

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1928

112 (12.5.1928) Beilage zum Landboten

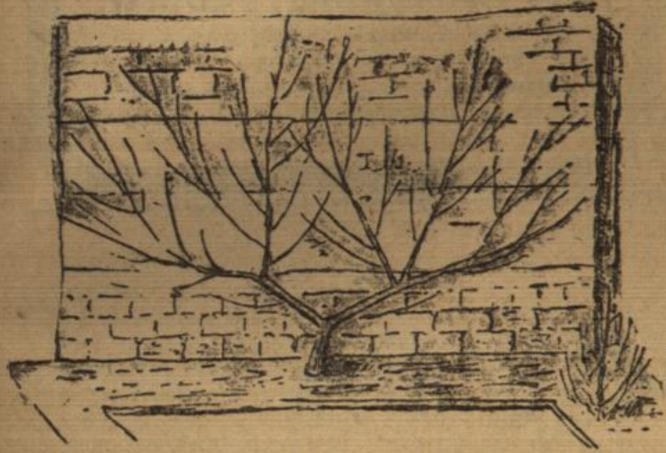
Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Einsheimer Zeitung)

Der Pfirsichbaum, ein Sorgenkind unseres Obstbaues

Viele Obstzüchter vermeiden soviel wie möglich Messer und Schere bei dem Pfirsichbaum, in der Befürchtung, Parasiten hervorzurufen. Aus diesem Grunde werden die Buschform und, wo das Klima Schutz für den Pfirsich erheischt, das unregelmäßige Spalier allen anderen Formen vorgezogen.

Die Buschform bedarf unter Umständen gar keines Schnittes und bringt doch reiche Ernten. Voraussetzung ist allerdings, daß er einen warmen, geschützten, aber freien Standort in gutem Boden hat. Man hüte sich aber vor einer allzu stickstoffreichen Düngung und gebe dafür jedem Baum etwa ein Kilogramm Kalk, ebensoviel Thomasmehl im Spätherbst oder Superphosphat im Frühjahr. Auch an Kalk oder allem Bauchsutt lasse man es nicht fehlen. Kalk macht die Bäume widerstandsfähig gegen Krankheiten.



Wohl in den meisten Fällen, wo der Pfirsich am Spalier gezogen werden soll, dürfte eine freie, ungezwungene Form, die wenig Arbeit und keinen Schnitt erfordert, sehr willkommen sein, zumal es bei dem unbändigen Treiben des Pfirsichs eine besondere Sachkenntnis und Geschicklichkeit erfordert, ihn durch einen regelmäßigen Schnitt im Zaum zu halten. Und wie leicht wird durch einen falschen Schnitt dem Baum in seiner Gesundheit und Fruchtbarkeit geschadet. Allerdings geht es auch bei dem unregelmäßigen Spalier nicht ohne Schnitt ab; aber er beschränkt sich schließlich im allgemeinen nur auf die Entfernung des abgestorbenen und kranken Holzes, sowie der zu dicht stehenden und sich kreuzenden Zweige. Hauptsache ist dann noch das Anheften der Zweige, wobei die stärkeren in waagrecht, die schwächeren in senkrechter Linie angeheftet werden. Aber für jeden Zweig muß ausreichender Platz vorhanden sein. Wird die Belaubung zu dicht, dann schneide man noch im Laufe des Sommers die zu dicht stehenden Zweige aus. Auch zu lange Triebe, besonders wenn sie über die Mauer hinauswachsen, müssen unbedingt gekürzt werden, da diese sonst den unteren Partien zu viel Nahrung wegnehmen. März ist die beste Zeit zur Vornahme des Schnittes.

Bei den Pfirsichbäumen macht sich bald eine unangenehme Erscheinung bemerkbar, indem zahlreiche Triebe absterben und besonders werden die unteren Astpartien davon betroffen. Diesem Absterben kann dadurch namentlich bei der Spalierform vorgebeugt werden, daß man dem Stamm nahe am Boden eine Gabelung gibt, wie sie unsere Abbildung zeigt. Durch diese Gabelung wird einfach dadurch er-



reicht, daß man bei einem jungen Bäumchen den Mitteltrieb herausnimmt und die beiden unteren Seitentriebe sich entwickeln läßt. Dadurch wird vermieden, daß der ganze Saftstrom gleich nach oben geht und die beiden unteren Seitentriebe fast leer ausgehen. Durch die Gabelung aber wird der Saftstrom rechts und links verteilt; die unteren Teile gleichmäßig ernährt und die Triebe erhalten.

In der weiteren Entwicklung des Pfirsichs sollte man es nicht versäumen, alle Triebe, die ihre Blüten oder Früchte abwerfen, bis auf die zwei untersten Holzknospen zurückzuschneiden. Dadurch wird ebenfalls erreicht, daß die Bäume (einerlei von welcher Form) nicht so früh von unten her kahl werden.

Damit sind wir noch keineswegs die Sorgen um das Wohlergehen unserer Lieblinge los. Nur zu oft befallen sie Krankheiten, die ihre Fruchtbarkeit hart beeinträchtigen. Am häufigsten leiden sie unter der Krauseltkrankheit, die die Blätter heimlich. Ein Pilz (*Lophotropa deformans*) ist die Ursache. Sein Fortpflanzungsorgan ist im Innern der Blätter und ruft auf der Oberfläche blasenförmige, wulstige Aufschwellungen hervor. Bei starkem Befall kräuseln sich die ganzen Blätter eines Zweiges und fallen bald ab. Auf den Blasen der Blätter erscheint später ein feiner, mehrlappiger Ueberzug, die Fortpflanzungsorgane des Pilzes, die die Krankheitskeime (Sporen) in großer Zahl erzeugen. Meist wird die Krankheitserscheinung zu spät erkannt, dann ist in der Regel bei der raschen Ausbreitung keine Hilfe mehr möglich. Ratlos ist, die erkrankten Blätter abzuschneiden und zu verbrennen. Gute Erfolge wurden durch das Bespritzen der Bäume vor dem Laubaussbruch mit 20 Prozent Schwefelkalkbrühe oder mit einer einprozentigen Solborslösung erzielt. Das Bespritzen ist unmittelbar nach dem Verblühen zu wiederholen. Auch regelmäßiges Bespritzen des ganzen Spaliers mit kaltem Wasser des Morgens und Abends läßt die Krankheit nicht aufkommen.

Noch unter einer anderen, viel schlimmeren Krankheit hat der Pfirsich, wie alle Steinobstsorten zu leiden. Das ist der Gummiß, dessen Heilung uns wiederum viel Sorge

macht, weil er am Lebensmark des Baumes hart zehrt. Er macht sich an Ästen und Stamm durch Austritt einer hellgelben bis bräunlichen Masse, die bald zu größeren Klumpen erhärtet, bemerkbar. Dieser Saft ist Gummi, der durch Auflösen von Holzigen oder fleischigen Geweben entsteht. Durch das ständige Ausfließen verbleiben sich die kranken Teile und es entstehen krebsartige Wucherungen des Holzes, die schließlich zum Absterben ganzer Äste führen. Darum ist ein Eingriff während der Ruhezeit des Baumes möglichst bald nach dem Erscheinen des Gummiflusses geboten. Man schneidet die Wundstellen sorgfältig aus und verstreicht sie mit Baumwachs, Teer oder mit zur Hälfte mit Wasser verdünnter Essigsäure. Noch besser wirken Lappen, die man in verdünnter Essigsäure tränkt und auf die Wunden legt. Vor allem aber beseitige man das Grundübel, das gewöhnlich in zu feuchtem Boden besteht, indem man ihn durch Zufuhr von Kalksutt trocken macht.

Die Zucht von Champignons

(Nachdruck verboten.)

Die Champignonzüchter kämpfen seit 2-3 Jahren mit einer Krankheit ihrer Pflanzlinge. Die Champignonhüte bekommen knollige Auswüchse und Wucherungen (s. Abb.) und auch der Geschmack ist nicht der, wie man ihn sonst kennt. Man genießt auch solche Pilze deshalb nicht gern, weil man nicht weiß, ob durch die Einwirkung des Krankheitserregers nicht auch der Genuß schädlich sein könnte. Wir wissen heute, daß die Krankheit durch einen Pilz, der in dem Fleisch des Champignonpilzes wächst, verursacht wird. Aber ein Mittel zur Bekämpfung ist bisher nicht gefunden worden und es bleibt allein Vorbeuge übrig. Diese Vorbeuge ist aber deshalb so schwierig, weil man über die Entstehung und Wesenart des Schädigers so gut wie nichts weiß, trotzdem natürlich alles geschieht, um dieser Krankheit auf den Grund zu kommen.



Nach der Ansicht der meisten liegt es am Dünger oder am Erdreich, mit dem der präparierte Dünger bei Anlage der Beete abgedeckt wird. Das letztere hat wohl die größere Wahrscheinlichkeit für sich. Es wird also angenommen, daß der Krankheitserreger bereits in dem verwendeten Erdreich steckt und darin liegt ein wichtiger Hinweis auf die Vorbeuge. Alle Krankheitserreger sind in ihrer Ernährung, also in ihrem Vorkommen, an ein Erdreich gebunden, welches organische Bestandteile enthält, in diesem Falle also Reste von noch nicht ganz verwestem Laub, Stroh und dergleichen. Man wird den Gefahren der Krankheit am ersten entgehen, wenn zum Abdecken der Beete nur reines mineralisches Erdreich, etwa guter Wiesenlehm, verwendet wird. Da von anderer Seite behauptet wird, daß die Krankheit mit dem Dünger eingeschleppt wird, welcher ungeeignet ist, wird auch dieser Frage Aufmerksamkeit zuzuwenden sein. Sägemehl- und Hornstreuendünger sind ungeeignet; am besten gedeiht der Champignon auf richtig präpariertem Dünger, der aus Roggenginstreu in den Pferdeställen entstanden ist.

Der vorjährige ungeheure Schaden der Kohlweißling-raupen.

Wohl selten ist der Schmetterling des Kohlweißlings so stark aufgetreten wie im letzten Sommer, und zwar fast in allen Gegenden des deutschen Reiches. — Nicht allen Lesern dürfte es bekannt sein, daß die von Juli bis Oktober erscheinenden Falter bereits die zweite Generation sind und ihre enormen Eiermassen an alle Kohlräuten, aber auch teilweise an Rettiche, Senf oder sogar Lebojen, Iberis usw. legen. — Die sich aus den Eiern sehr rasch (oftmals schon nach 4-5 Tagen) entwickelnden Raupen treten bereits Ende Juli in Mengen auf und gedeihen besonders bei Hitze unglaublich schnell. — Das Männchen des gemeingefährlichen „Großen Kohlweißlings“, um den es sich hier handelt, ist fast durchweg kleiner als das Weibchen und hat die zwei schwarzen großen Flecken auf der Oberseite der Vorderflügel nicht.

Wo die Eier bzw. die Raupen der ersten (Mai) und namentlich diejenigen der 2. Brut (Juli) nicht sorgfältig alle 3-5 Tage abgeprüft bzw. zerdrückt wurden, ist bestimmt ein unberechenbarer Schaden entstanden, wie er z. B. letztes Jahr u. a. auch in Erfurt, einem der deutschen Hauptanbaugelände des Blumenkohls, durch den Raupenfraß verursacht wurde. — Tausende von Markt hüben die Gemüsegärtner ein, die gegen das Millionenheer der Raupen natürlich machtlos waren und ihre Felder, soweit sie in der Nähe von Wohnungen lagen, sogar mit einem Kalkstreifen einfassen mußten, damit die Raupen nicht weiter an den Häusern hinaufkriechen und in die Wohnungen eindringen konnten. — Man sollte doch künftig den für üble Gerüche empfänglichen Schmetterling mit irgend einem Giftmittel (Uraniagrün, Zabulon, Aphidon, Obstbaumtarbolinuum usw.) bekämpfen oder aber dann später die gefährlichen Raupen, die sich oftmals bis zu 70-80 an einem Blatt göttlich tun und die ganze Pflanze zu einem befeuertigen Gerippe abstreifen, auf alle Fälle durch Schul-

finder ablefen und zerdrücken lassen; diese Aufgabe ist winzig gegenüber dem nunmehr entstandenen riesigen Verlust infolge völliger Mißernten, die auch unsere Volkswirtschaft schwer treffen durch die dadurch bedingte Einfuhr ausländischer Ware.

In den Wintermonaten aber sollen unbedingt die mit Vorliebe an borstigen Baumstämmen, älteren Säumen, Mauern, Pflanzen usw. überwinterten Puppen (meist am Schwanz und mit Brustfäden angeheftet) durch Abjucken (was aber durch ihre rindenähnliche Farbe sehr schwierig ist) oder noch besser durch gründliche Säuberung der Stämme usw. mit Bürsten und öfterem Spritzen mit Aphidon usw. vernichtet werden, damit der ungeheuren Vermehrungsfähigkeit und Verbreitung dieses zählebigen Kohlschädlings im kommenden Jahr wenigstens einigermaßen vorgebeugt ist; — denn Bequemlichkeit und Faulheit rächen sich hier schwer. — Daß man jedoch bei der gesamten Schädlingbekämpfung im Gemüse- und Obstbau, besonders während des Frühjahrs und Sommers, 12-14 Tage vor dem Genuß der behandelten Gewächse und Früchte nicht mehr mit den erwähnten giftigen Mitteln spritzen soll, muß hier im allgemeinen und besonderen Interesse und zur Vermeidung jeglichen schädlichen Einflusses auf den menschlichen Körper einmal mit ganz besonderem Nachdruck betont werden.

P. S., Erfurt.

Pflege junger Obstbäume nach ihrer Pflanzung.

Einerlei, ob die Bäume bereits im Herbst oder erst im Frühjahr gepflanzt wurden, sie alle bedürfen noch in der ersten Zeit der sorgsamsten Pflege, um ihnen das Anwachen am neuen Standort zu erleichtern und ihre weitere Entwicklung zu fördern.

Es ist klar, daß das durch das Verpflanzen in Unordnung geratene Wurzelwerk sich erholen muß und erst durch Bildung neuer Saugwurzeln seine Tätigkeit wieder aufnehmen kann. Je rascher dies geschieht, desto besser steht es um die nächste Zukunft des Baumes. In dem Wasser haben wir nun ein Mittel, auf die Wurzelbildung günstig einzuwirken, namentlich aber auch die bereits neu entstandenen Wurzeln in ihrem Wachstum zu fördern. Es ist deshalb zu empfehlen, das Wurzelwerk, besonders bei anhaltendem trockenem Wetter, reichlich zu bewässern. Jedoch darf das Wasser nicht, wie das nur zu oft geschieht, oben auf die Erde gegossen werden, da es dann nur zum Teil in die Tiefe dringt und zudem noch die Oberfläche verkrustet wird. Um dies zu vermeiden, zieht man die obere Erde mit der Hacke etwas weg, so daß eine kleine Mulde entsteht. In diese gießt man etwa 1-1½ Gießkannen Wasser und bedeckt die geöffnete Stelle, sobald das Wasser eingesickert ist. Damit haben wir das Wasserbedürfnis des Baumes auf Boden hinaus befriedigt, da das in den Boden eingebrachte Wasser durch die Erdoberfläche nicht so leicht verdunsten kann. Wer die Baumstämme mit kurzem Dünger bedeckt hat, braucht nicht erst die Erde abzuziehen, sondern kann das Wasser auf den Dünger gießen. Es dringt sehr rasch in den Boden ein, weil dieser unter der Mulde sehr locker ist. Zudem laugt das Wasser den Mist aus und führt dessen Nährstoffe den Wurzeln zu.

Es ist durchaus kein Nachteil für die Krone, wenn am Stamm unterhalb derselben hier und da Triebe sich entwickeln. Im Gegenteil sind derartige Triebe geradezu willkommen, da sie die rohen Nährstoffe, wie sie die Wurzeln dem Baume zuführen, verarbeiten helfen, da hinleiten, wo sie gebraucht werden. Erst später, wenn der Baum in stottem Wachstum steht, entfernt man diese Triebe. Bei Bäumen mit schwachen Stämmen kann man diese Ausläufer, die man treffend als Verkrüppelungstrieb bezeichnet, auch noch im zweiten Jahre stehen lassen. Erfahrungsgemäß tragen diese Triebe wesentlich zur Kräftigung des Stammes bei.

Viele sind der Meinung, die Blütenknospen an den frisch gepflanzten Bäumen seien als höchst überflüssige Zehrer, die dem Baume zuviel Kraft entziehen, zu entfernen. Andere dagegen sind nicht so ängstlich, belassen dem Baume die Blüten und sogar auch noch die Früchte. Beides möchten wir nicht empfehlen. Mit dem Entstehen der Blütenknospen werden aber auch eine ganze Anzahl Holzknospen, die sich als Folge der Blütenknospen bilden, nur zu leicht befestigt. Man lasse deshalb die frisch gepflanzten Bäume erst verblühen und schneide dann erst die kleinen Früchte mit einem scharfen Messer ab.

Sollte ein oder der andere frischgepflanzte Baum nicht auskommen wollen, so nimmt man ihn aus der Erde, schneidet die Wurzeln mit scharfem Messer nach und stellt ihn 2-3 Tage ins Wasser. Dann pflanzt man ihn aufs neue, wenn möglich an einem trüben oder regnerischen Tag, damit die Wurzeln nicht unter der Sonne leiden. Nach dem Pflanzen muß man solche Bäume noch gut angießen. Die Baumstämme mit Mist abdecken, dann treiben sie in den allermeisten Fällen schon nach einigen Tagen aus. Kern- und Steinobst vertragen recht gut derartige Maßnahmen, wenn sie nicht gleich das erste Mal beim Verpflanzen austreiben wollen.

Reine Ställe, gesunde Kaninchen.

Unsaubere Ställe mit mangelhafter Ventilation und ohne genügende Streu sind eine Brutstätte mannigfacher Krankheiten, an denen schließlich die Tiere zugrunde gehen müssen. Die Kaninchen sind an und für sich saubere Tiere, die sich keineswegs in einem unsauberen Stalle wohl fühlen können. Darum ist es Pflicht für einen jeden Kaninchenzüchter, daß er seinen Lieblingen die Wohltat eines reinlichen Gelasses erweist. Andersfalls macht er sich grober Tierquälerei schuldig und schadet sich selbst. Der Bodenbelag, der einen Kattenrost als Grundlage haben sollte, muß mindestens alle Woche einmal erneuert werden. Etroh ist neben Torfmull wegen seiner großen Aufsaugfähigkeit die beste Bodenbedeckung, dazu ein weiches, molliges Lager für die Tiere. Futterreste, die leicht verderben, faulen oder schimmelig werden, sind regelmäßig zu entfernen, damit sie nicht noch nachträglich aufgefressen werden.

Die Rattenplage.

Der Weltkrieg ist zum Teil schuld, daß die Welt noch immer an einer bösen Krankheit leidet, der Rattenplage. Sollte doch auch im August 1914 in Kopenhagen eine große internationale Konferenz stattfinden, die sich mit der Ausrottung der Ratten in Europa befassen sollte.

Flugzeugdienste in der Wüste.

Zum erstenmal hat ein Flugzeug wertvolle Dienste bei der Auffindung einer Karawane geleistet, die in der Wüste verloren schien. Es war eine Schar von Pilgern, die von Bagdad ausgezogen waren und von denen man nichts mehr hörte, so daß man fürchtete, sie wären in die Hände von

Räubern gefallen, die die Karawanen zwischen Bagdad und Damaskus unsicher machen. Daraufhin wurde ein Flugzeug ausgesandt, das die Pilger in der Wüste, mehr als 200 Kilometer von Rutba entfernt, ermittelte. Sie waren vom Wege abgekommen und hatten sich verirrt, befanden sich aber wohl. Das Flugzeug konnte nicht landen, flog aber sofort zurück, worauf den Pilgern Nahrung und Wasser gesandt wurde.

Bücher

Wendurste zu neuem Leben (Populär gehaltene Aufklärungsschriften Serie A—Z in gebogener Sammelmappe Mk. 2.50, Verlag Peter Hofmann, Freiburg i. Br.) Diese Wendurste sind mehr Wert, wie manches dickleibige Buch. Alle dunklen Seiten des Lebens werden, hier beleuchtet. Man empfindet so recht, gemessen an der Natürlichkeit und Reinheit die aus diesen Blättern uns entgegenkommt, wie weit wir Kulturmenschen uns von einem freien, natürlichen und gefunden Leben entfernt haben.

Der neue, 6. Band der Lichtbücher: „Wege zur Wahrheit und geistigem Licht“; „Christliche Lehre und christliche Berrichtungen“. Das äußere und innere Christentum im Lichte der wahren Liebe; br. Mk. 3, in Gal. Mk. 5. Verlag Peter Hofmann, Freiburg i. Br., wird jedermann durch seine überparteiliche Synthese und die Verlegung des Schwerpunktes vom Dogma zum Leben, von der Lehre zur Liebe befriedigen. Hier steht wirklich Lehre und Leben Jesu im Mittelpunkt, und was die verschiedenen Glaubensgemeinschaften oder auch einzelne religiöse Führer und Glaubenszeugen in Wort und Werk geprägt haben, findet seine Würdigung und Empfehlung so weit, als es zur Einigung im Leben der Liebe dient.

Ernährungskuren für Gesunde und Kranke, n.bst den Gesegen der natürlichen Ernährung mit einer Abhandlung über die Krankheitsursachen und die Bedeutung der Bauchspeicheldrüse.

Von Anna Martens, Naturärztin in Trogan (St. Gallen) Schweiz. Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. 6.—12. Tausend. Verlag Peter Hofmann, Freiburg i. Br., und Langensalza. Preis br. Mk. 3, in Ogl. Mk. 4.50.

Das 232 Seiten umfassende Werk von Frau Ärztin Anna Martens hat sein Geleitwort von dem hochberdienten Herrn Dr. med. Will in Dranienburg-Eben erhalten. Das Martensbuch ist ein zielsicherer Führer für jeden, der mit Sicherheit an die Normen seiner Ernährungsart gehen will. Ein Glück ist es, daß eine Frau über die Normung ihres Reiches, die Küche, die richtigen Weisungen gibt. In der Ernährungsform ist die Frau die berufene Kraft für jeden, der sich seinen Tisch nicht selber präparieren kann. Das Glück der Familie quillt hauptsächlich aus der Naturkost, das Unglück, das Unheil aus der Unnaturkost. Das Martensbuch weist 4 Hauptteile auf: a) Die Gesebe der Ernährung: Die Mineralstoffe S. 14; Vitamine, Komplettine S. 16; die Assimilation S. 20. Was soll der Mensch essen? S. 26. Lebenskunst und Ernährungsökonomie S. 34. Richtige Zubereitung der Nahrungsmittel S. 45; Ernährungsschädlichkeiten S. 56. Krankheitsursachen S. 62. Die Grippe S. 73. Regeneration S. 75. b) Rezepte für Ernährungskuren und Krankenkost von S. 78—148, im Ganzen 51 Kuren in alphabetischer Ordnung. Die Rezepte geben der Rohkost den Vorzug und bauen die Kochkunst zunehmend ab.

Das beste Küchenhilfsmittel ist und bleibt Maagi's Würze.



Nicht überwürzen! Wenige Tropfen genügen, da sehr ausgiebig. Vorteilhafter Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50.

22. MAI

Nur wenn bis zu diesem Tage Ihre Bestellung auf Thomasmehl Stern Marke zur sofortigen Ausfuhrung den Werken vorliegt, können Sie noch damit rechnen, zu den jetzigen außergewöhnlich billigen Preisen zu beziehen.

22. MAI

Hohlblocksteine

ohne Sand und Kies, nur aus separierter Eisenbahnschlacke hergestellt, höchste Stabilität, beste Wärmeleitung absolut trockenes Mauerwerk. Zugelassen durch besonderen Erlaß des Bad. Ministeriums des Innern vom 3. XII. 26 für 3 1/2 geschloßige Bauten. Ferner: Schladensteine, Blocksteine für Zwischewände, Kamintrommeln, Mauer-, Verputz-, Beton- und Pfasterfand. Gewapene Schladen zum Betonieren, Schladenfand, Gafkast, Eisenbetondeckenträger, „Legiba“.

Süddeutsche Bausteinwerke Rälberer & Cie., Wiesloch.

Fernsprecher Nr. 11. Vertreter für den Bezirk Sinsheim: Robert Smelin in Sinsheim.

Hosen und Sporthosen

Table listing various types of trousers and shorts with prices. Includes Herrenhosen, Buxinhosen, Kammgarnhosen, Sporthosen, Brecheehosen, Knickerbockerhosen, Knabenhosen, and Flanellhosen.

E. Speiser, Sinsheim.



Persil in Küche und Speisekammer.

Zum Geschirrspülen, Reinigen der Holzlöfel, Quirle und Holzbretter, der Küchenspültücher und Aufnehmer nehme man Persil. Persil beseitigt muffige Gerüche! Den Eisschrank, die Krüge, Töpfe, Flaschen und Gläser entkeimt man rasch mit Persil. Persil reinigt und desinfiziert alles und hinterläßt den bekannten frischen Geruch pinelicher Sauberkeit!

Persil bleibt Persil!

Advertisement for Radiumheim - Neckargemünd bei Heidelberg, featuring text about cancer treatment and contact information for Institut Mannheim.

Advertisement for tüchtigen jungen Mann, offering a position with Realbildung and Kaufmann skills, contact: Horn & Salzgeber G. m. b. H.

Advertisement for J. Reinhold, Heidelberg, offering a Schlafzimmer and Küche for rent, with furniture and payment options.

Advertisement for Rechnungsformulare, provided by G. Becker'sche Buchdruckerei.

Advertisement for Zapf, a beverage, with text: 'Sie sparen Geld wenn Sie jetzt einen guten Trunk herstellen mit Zapfs Mostansatz...'.

Advertisement for Elektrophysikalische Heilanstalt, treating rheumatism and other conditions, located at Bergheimerstraße 4.

Large advertisement for Kiliansbräu Aktienbrauerei Cluss Heilbronn, featuring a logo with a man holding a glass and text: 'KILIANSBRAU AKTIENBRAUEREI CLUSS HEILBRONN'.

Advertisement for a young apprentice (Braver Junge) in a bakery, mentioning Emil Kolmer and a 50 Pf. wage.

Advertisement for R. Krüger, Heilbronn, listing various types of motor vehicles like Klappsportwagen, Kinderwagen, Leiterwagen, Korbessel, and Liegesessel with prices.